

## Vortrag in Kampala, Makerere Universität, 1997:

### Psychotherapie mit Adoleszenten in der Schweiz

Weshalb kommen Jugendliche freiwillig in eine Psychotherapie? Symptome und dahinterliegende Probleme der Ablösung von der Familie und der Integration in die ausserfamiliäre Kultur in der Schweiz. Anforderungen, die die westeuropäische Kultur an die Jugendlichen stellt. Was kann die Psychotherapie zur Bewältigung dieser Konflikte anbieten? Eva Winizki, Nov. 1997

---

Primär kommen Jugendliche bei uns in eine Psychotherapie, weil sie Probleme in der Familie haben (60%). Ablösungsprobleme verschiedenster Art darauf werde ich noch zurückkommen. An zweiter Stelle stehen die Probleme in der Schule oder am Arbeitsort (44%). An dritter Stelle stehen psychische Schwierigkeiten wie Depressionen, Essstörungen, andere psychosomatischen Leiden, Folgen sexueller Missbrauchserlebnisse (24%). An vierter Stelle stehen Sachprobleme wie rechtliche Fragen, finanzielle Probleme (20%) und an fünfter Stelle stehen Suchtprobleme (10%).

Es sind bedeutend mehr Mädchen als Buben (66% Mädchen/34% Buben), Altersdurchschnitt liegt etwa bei 18 Jahren, es gibt jedoch auch schon viele 16-Jährige, die sich psychotherapeutische Hilfe freiwillig holen. Die meisten stehen noch in Ausbildung, 2/3 sind SchweizerInnen, 1/3 sind AusländerInnen (Daten aus der Statistik der Jugendberatung Zürich, 1995/96).

### Spannungsfeld der Adoleszenz — Jugendliche zw. Familie und Kultur

Um zu verstehen, weshalb Jugendliche ab ca 15 Jahren bei uns freiwillig in eine Psychotherapie kommen, muss man begreifen, was sich in unserer Kultur abspielt und welche Rolle die Familie da drin spielt. Wir werden uns im Seminar dann darüber unterhalten, was die Unterschiede des Erwachsen-werdens in unserer Kultur verglichen mit dem Erwachsen werden in Ihrer Kultur sind.

Wir Fachleute verstehen unter dem Begriff **Jugend** zwei Seiten: Einerseits die **Pubertät**, andererseits die **Adoleszenz**.

Die Pubertät ist der *körperliche Ausdruck* der sexuellen Reifung. Der Einstieg in die Pubertät ist wenig selbst steuerbar.

Die Adoleszenz ist das Geschehen, das sich für den Jugendlichen im sozialen Feld abspielt, in Beziehungen, entsprechend seiner seelischen Reife. Adoleszenz ist ein psychosozialer Prozess, der sich hauptsächlich in der Familie, jedoch auch in der

Schule, der Lehre und in der Freizeit ausserhalb der Familie mit Peers abspielt, seine Anpassung und seine Abgrenzung.

Die innere Bereitschaft, in die Adoleszenz, die Ablösung von der Familie, einzusteigen, kann der Jugendliche bewusst und unbewusst beeinflussen. Meist tut er dies durch die Identifikation mit Erwerbsarbeit oder dadurch, dass er sich verliebt. Beide Motive orientieren sich nicht mehr an der Familiennorm, denn in unserer Kultur ist es üblich, dass der Jugendliche Beruf und Partner aufgrund seiner eigenen Entscheidung wählt. Es ist sogar im Kindsrecht verankert, dass die Eltern den Wunsch des Jugendlichen zu seinem Wohl unterstützen müssen.

Treten jedoch Schwierigkeiten in der Familie auf, die die Ablösung behindern, so entscheiden sich Jugendliche immer öfter, besonders in der Stadt, eine Psychotherapie zu beginnen. Allerdings benennen sie dann nicht die Behinderung in der Ablösung als Motiv, denn das ist ihnen nicht bewusst, sondern sie nennen ein Symptom, das sie stört: Konflikte oder diffuse Unzufriedenheit mit den Eltern, rechtliche Fragen bezüglich Ausgang oder Taschengeld, Gewalt in der Familie, Schul- oder Arbeitsschwierigkeiten, eine Sucht, depressive Gefühle, Schlafstörungen, soziale Isolation, Essprobleme etc.

Beginnt die Psychotherapie verbindlich zu werden, wird der soziale Ablösungsprozess von der Familie in Gang gesetzt und unterstützt. Der Therapeut unterstützt und begleitet diesen Prozess, hilft dem Jugendlichen, sich selbst zu finden.

Sie fragen sich bestimmt, weshalb in unserer Kultur denn überhaupt ein Ablösungsprozess stattfinden muss. Das ist ja nicht in allen Kulturen so.

Das typische an der Jugendzeit in unserer stark industrialisierten Kultur ist der Zwiespalt, der entsteht zwischen Familie und Gesellschaft.

Sigmund Freud, Begründer der Psychoanalyse, der in diesem Jahrhundert den Grundstein gelegt hat für unser europäisches Verständnis der seelischen Prozesse, beschreibt 1930 das Verhältnis von Familie und Kultur (= Gesellschaft) als ein unauflösbar widersprüchliches, ich zit.: "Die Familie will den Jugendliche nicht freigeben... Die Ablösung von der Familie wird für jeden Jugendlichen zur Aufgabe, bei deren Lösung ihn die Gesellschaft oft durch Aufnahme-rituale unterstützt."

Dass die Familie als Institution immer zusammen bleiben will, stimmt heute noch. Dass die Jugendlichen durch gesellschaftliche Aufnahme-rituale in der Ablösung unterstützt werden, stimmt jedoch bei uns nicht mehr.

Lassen Sie mich das erklären. Hier entsteht nämlich ein grundlegender Konflikt für unsere Jugendlichen.

Was ist bei uns die Funktion der Familie und was sind die Anforderungen unserer Kultur an die Jugendlichen?

In den meisten Gesellschaften ist **die Familie die Hüterin der Tradition**, ist also an sich konservativ-erhaltend. Eltern lernen ihrem Kind in der Erziehung die grundlegenden Fähigkeiten, von denen sie glauben, dass ihr Kind sie als Erwachsener brauchen wird. Da man Eltern-sein ja nicht in der Schule nach neuesten Erkenntnis der Wissenschaft lernt, wenden die Eltern ihre Erfahrung und ihre Verhaltensweisen aus der eigenen Erziehung und Jugendzeit an. Sie erhoffen sich dadurch, dass ihre Jugendlichen mit diesem traditionellen Wissen die Ansprüche der Gesellschaft zu bewältigen lernen.

**Die Kultur andererseits fordert Innovationsfähigkeit.** Um erwachsen zu werden, müssen die Jugendlichen in sich selbst Fähigkeiten entwickeln, die sie brauchen zur Bewältigung der ausserfamiliären Realität. Die Lösungsmuster der Eltern, so gut sie gemeint sind, können häufig von den Jugendlichen heute bei uns nicht mehr angewandt werden. Nicht aus bösem Willen, sondern weil die Zeit sich sehr schnell verändert. Die Ethnologin Margret Mead sagte einmal, ich zit.: "Wenn es früher (sprich: vor 150 Jahren, vor der Industrialisierung) den Enkeln möglich war, die Konfliktlösungen anzuwenden, die ihre Grosseltern ihnen aus ihrer Kindheit beigebracht haben, so ist es heute kaum mehr möglich, Konfliktlösungen anzuwenden, die die Jugendlichen in ihrer eigenen Kindheit von ihren Eltern gelernt haben." Je mehr sich die Lebensmodelle der Generationen voneinander unterscheiden, desto weniger lässt sich von der Vergangenheit der Eltern auf die Zukunft ihrer Kinder schliessen. Deshalb ist eine Ablösung der Jugendlichen von den Eltern notwendig.

Wir leben in einer sich sehr **beschleunigenden Kultur**, in der sich Konfliktlösungen nicht mehr so einfach aus der Geschichte ableiten lassen. Computerisierung mit Internet-Anschluss, Komplexität der Informationen wie deren dichte Vermittlung über die Telekommunikation, unsere Mobilität, die uns schnell Fremdes in die Stube bringt, die veränderten Berufssituationen durch neue Techniken, die ausser sich geratenen Finanzmärkte, all das sind gewaltige Veränderungen in weniger als einem halben Jahrhundert. In dieser Zeitbeschleunigung können sich **Rituale**, z.B. Initiationsrituale als Aufnahme in das Erwachsenenleben, nicht mehr halten. Das Fehlen dieser Rituale führt zu

Unsicherheiten in der Adoleszenz. Unsere Ritualsysteme wie das Militär (männliche Jugendliche in der Schweiz treten mit ca. 20 Jahren in den 4 Monate dauernden Militärdienst ein), die Schule (9 Jahre obligatorische Volksschule) oder die Kirche, welche als gesellschaftliche Institutionen Rituale bieten und damit den kulturellen Wandel bremsen sollten, werden von den Jugendlichen zunehmend hinterfragt. Militär, Schule und Kirche integrieren die Jugendlichen im Sinne eines Aufnahme-Rituals in die Gesellschaft nicht mehr. Nur noch rigide gesellschaftliche Gruppen, wie z.B. religiöse Sekten, können sich durch ihre Geschlossenheit als totale Bewegungen Rituale erhalten. Diese Sekten funktionieren nur, indem sie ein enges Glaubenssystem, absoluten Gehorsam der Mitglieder, Aufgabe der Individualität zugunsten der Hörigkeit an einen Guru fordern. Der Preis ist soziale Isolation, seelischer Stillstand und häufig sexueller Missbrauch und Gewalt. Unsere Kultur hat zu viele existenzielle Probleme zu lösen als dass sie sich solche Sekten leisten kann.

Diese **Entritualisierung** unserer Kultur führt zu einem zentralen Konflikt für die Jugendlichen: Sie müssen den Übergang von der Familie zur Kultur durch individuelle **Selbstreflexion** vollziehen. In der Ablösung von der Familie sind sie häufig allein gelassen. Die Eltern können ihnen oft nicht mehr helfen, die Lehrer sind mit der Vermittlung von Schulstoff absorbiert. Eine wahrlich nicht einfache Situation!

Dabei spielt der **Umgang mit Chaos** eine wichtige Rolle. Chaos ist ein Zustand der notwendigen Erholungszeit in unserer übermässig strukturierten Kultur. Mario Erdheim, Ethnologe und Psychoanalytiker in Zürich, der speziell über die Adoleszenz geforscht hat und mit seiner Theorie mich am meisten überzeugt, geht von der These aus, dass unsere Gesellschaft das **Chaos** individualisiert hat. Wir leben einen durchstrukturierten, verplanten und organisierten Alltag, von dem wir uns immer weniger erholen können. Schon die Schüler der vierten Klasse führen eine Zeitagenda, um keinen Termin zu vergessen. Nicht mehr nur die Arbeit, auch die Familie und die Freizeit wird zunehmend mehr strukturiert. Wir haben keine Zeiten, wo die Ordnung rituell aufgehoben wird, wir haben keine gesellschaftlichen Zeiten für ritualisierte Spiele. Für die Erholung von der Arbeit wäre eine weniger strukturierte, weniger organisierte Familie und Freizeit höchst sinnvoll, ja notwendig. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Substanzen Ecstasy oder Cannabis eine so grosse Faszination für unsere Jugendlichen haben: Beide lösen die Zeitstrukturierung der Arbeits- und Lebenswelt auf.

In der heutigen Zeit haben die Jugendlichen keine Sicherheit durch Rituale mehr, es gibt auch immer weniger gesellschaftliche Übereinkünfte darüber, was gut und schlecht ist, die Vorbilder fehlen. Es bleibt ihnen allein die **Selbstreflexion**, um die

inneren Unsicherheiten in eine sinnvolle Bahn zu lenken. Sie müssen sich eigens geschaffene Umgangsformen entwickeln, eigene Konfliktlösungen suchen, um mit der Ablösung aus der Sicherheit der Familie (die auch nicht mehr so sicher ist wie früher) und den hohen Erwartungen unserer pluralistischen Zeit fertig zu werden. Viele lösen dies durch Teilnahme in einer Jugendkultur wie der HipHop-Szene, den Skin-heads, der Techno-Szene, den Rockers, Hausbesetzern, Punks, Heavy-Metal-Szene, Italo-, Skater- oder Hippie-Szene, den Hangers. Sie gehen in einen Sportclub oder zu den Pfadfindern. All diese Jugendszenen haben ihre eigenen Rituale. Es geht um die Werte und Haltungen, die Ausdrucksweisen, die übereinstimmend sind. Z.B. wie sie sich zum Konsum verhalten, was man für Kleider trägt, wie man die Haare schneidet, Körperform, wo man die Freizeit verbringt, welche Musik man hört, wie man mit Frauen umgeht.

In der Zugehörigkeit zu einer Jugendszene wird das Selbstbild durch die Gruppenidentität gefestigt. Es ist durchaus üblich, die Szene mehrmals zu wechseln im Laufe der Jugendzeit, bedingt jedoch die Übernahme des neuen Stils. Die verschiedenen Jugendkulturen sind mehr oder weniger in der Gesamtkultur integriert. Diese Jugendkulturen lösen die Sippenkultur ab. Jugendliche, die nicht in eine Clique gehören, sind oft isoliert.

Für die Bewältigung der hohen Ansprüche unserer Gesellschaft spielen neben den heilsam-erholenden Erfahrung mit Chaos (unverplanter Zeit) eben auch die **Grössenfantasien** eine wichtige Rolle. Wie entwickeln sich überhaupt die Grössenfantasien?

Das Kind ist klein und möchte gross sein. So sein wie Papa oder Mama oder die Grossmutter oder der Grossvater. Es ist ja oft hilflos, fällt immer wieder hin, macht dauernd Fehler, weiss weniger. Es kann deshalb nicht ohne Hilfe der Erwachsenen so grossartig sein, das ist kränkend. Es kann also die Grössenfantasien gar noch nicht leben, weil sie so kränkend sind. Deshalb *delegiert* es seine Grössenfantasien bis zum Eintreten in die Adoleszenz an die Eltern und andere Erwachsene. Es macht die Eltern zu den Grössten und identifiziert sich mit ihnen, dann ist der Schmerz des Unvollständigen eher tragbar. Kinder idealisieren die Eltern. Ein wichtiger Vorgang, da die Kinder sich die Grössenfantasien ohne deren elterliche Verwaltung nicht entwickeln können. In der Adoleszenz müssen die Jugendlichen diese Grössenfantasien wieder von den Eltern abziehen, zurückgewinnen um die komplexen Probleme ausserhalb der Familie zu bewältigen. Das führt zu einer **Ent-idealisation der Eltern** und damit zu einer Kränkung bei den Eltern ("jetzt kommen sie nur noch zum essen und schlafen und um das Taschengeld abholen"). Die Eltern müssen in unserer Kultur mit der Enttäuschung fertig werden, dass ihre

Kinder anders leben als sie. In die Psychotherapie kommen oft Jugendliche, die ihre Eltern nicht idealisieren konnten.

Vor Jahrhunderten wurden die Grössenfantasier bei uns an die Fürsten delegiert und vom Volk nur selten gelebt, die Fürsten wurden umjubelt, wie heute noch von vielen Engländern die Königin. Heute ist der Wohlstand jedoch direkt bei uns. Wir leben wie die Fürsten im Mittelalter. Es kommt zu einer **Explosion der Grössenfantasier**. Die Welt hat sich geöffnet. Insbesondere die Jugendlichen, die noch ungefestigt zwischen den kindlichen Grössenfantasier und den Grössenfantasier Erwachsener stehen und den Realitätsvollzug noch machen müssen, wissen oft gar nicht, was mit diesen Allmachtsfantasier anfangen. Man kann alles in kürzester Zeit kaufen, mit allem schnell in Kontakt kommen. Wo wir uns vor 30 Jahren erst als Teenager Luxus leisten konnten, richtet sich die Werbung heute bereits an 5-Jährige, die auch sehr mitbestimmen, was in der Familie gekauft und nicht gekauft wird. Die Jugendlichen werden immer früher bei ihren Grössenfantasier angesprochen und dabei von der Gesellschaft überfordert. Wenn man früher meist erst durch Arbeit und Disziplin sich die Fantasier erfüllen konnte, ist es heute oft eine Frage der Lust, ob sich Jugendliche ihre Sehnsüchte erfüllen können. Heute muss man nur genügend Geld verdienen und genügend Ferien haben, um die Grössenfantasier zu verwirklichen. Wünsche, geweckt durch die Werbung, werden inflationär und trennen sich häufig von den existentiellen Bedürfnissen nach Gütern, die man braucht. Das hinterlässt Gefühle der Unzufriedenheit. In die Psychotherapie kommen Jugendliche mit diesen Überforderungen.

Status und Anerkennung läuft in unserer Kultur zu einem grossen Teil über **die Arbeit**. Arbeit wandelte bislang die Grössenfantasier um. Karriere machen ist immer noch, besonders bei der männlichen Jugend, ein hohes Ziel. Wenn die Arbeit nicht idealistisch besetzt werden kann, eine Karriere nicht möglich ist, Jugendliche sich nicht für die Arbeit interessieren, keine Arbeit finden oder die Arbeit nur als Geldverdienst ansehen (was immer häufiger so ist), werden die Grössenfantasier auf den Freizeitkonsum und die Beziehungswelt gelegt.

**In der Freizeit** kann man Fliegen, Abenteuerferien buchen, an Gummiseilen in tiefe Täler fallen, sich im Winter ans Meer fliegen lassen, bei Langeweile und Unentschiedenheit kauft man am Flughafen als Standby ein Billet gleich welcher Destination. Man braucht nur Geld. Dafür muss man arbeiten. Aber das hinterlässt keine andauernde Zufriedenheit, im besten Fall eine kurze, momentane Lustbefriedigung, die wiederholt werden muss.

**In der Beziehungswelt** entstehen durch die, in der Arbeitswelt oft nicht umsetzbaren Grössenfantasien überdimensionale Wünsche, was die Beziehung alles erfüllen muss: Die Beziehung muss Entspannung bringen, lustig, flippig, abwechslungsreich, abenteuerlich, erotisch und sexuell lustvoll sein, man muss tiefe Gespräche führen können, sowohl verbindlich wie auch unabhängig sein. Die Beziehung darf auf keinen Fall langweilig, frustrierend, still, platonisch, monoton, kompliziert oder konfliktiv sein. Diese hohen Anforderungen an die Beziehung müssen unweigerlich in die Enttäuschung führen. Wenn Frustrationen nicht sein dürfen, oder dann keine Konfliktlösungsmuster in Anwendung gebracht werden können, trennt man sich und beginnt eine neue Beziehung. Man beginnt, Beziehungen so zu konsumieren wie andere Güter.

Diese obigen Ausführungen sollen Ihnen ein besseres Verständnis der Schwierigkeiten bringen, die unsere Kultur den Jugendlichen (und auch uns Erwachsenen) in den Weg legt, um erwachsen zu werden. Damit will ich nicht die Ritualisierung einer Kultur idealisieren, denn wir können keinen Schritt uns vorindustrielle Zeitalter zurück. Wir stecken allzu stark in der rasanten Entwicklung, als dass wir anhalten könnten. Aber ich will ihnen daraus ableiten, welche wichtige Aufgabe die Psychotherapie mit Jugendlichen dabei hat.

**1. Die Psychotherapie muss den Jugendlichen einen sicheren Rahmen bieten, dass sie sich überhaupt in den Konflikt zwischen familiären und kulturellen Interessen einlassen können.**

D.h., man muss als Psychotherapeutin eine positive Übertragungsfigur werden. Vertrauen schaffe ich dadurch, dass ich zuhöre und das Problem aus der Sicht des Jugendlichen voll und ganz verstehe. In der Einzeltherapie geht es nicht darum, auch wenn ich als Therapeutin Erwachsene bin, Partei für die Eltern aufzubringen und den Jugendlichen zu erziehen, sondern dem Jugendlichen in seiner Wahrnehmung der Situation zu helfen, ihn in seinen Gefühlen zu unterstützen. D.h. seine Gefühle sind immer o.k.. Ich bin eine Spiegel seines Kernselbst: Der sehr frühen Lebenszeit, als sein inneres Kind noch sicher war, dass sein Empfinden (Hunger, Müdigkeit, Bedürfnis nach Zärtlichkeit etc.) stimmte. Damit stärke ich den Jugendlichen und gebe ihm die nötigen good parent messages: I see you and I hear you, I'll be there for you, I take care of you, you can trust me, you can trust your inner voice, you are special to me, you don't have to be afraid anymore, I love you, even when you are different from me, etc. Diese Botschaften geben den Boden des Selbstvertrauens, auf Grund dessen wir in der Therapie seine Probleme bearbeiten können.

Dazu gehört, dass ich als Psychotherapeutin unter Schweigepflicht stehe und keiner Drittperson Auskunft gebe über das, was der Jugendliche mir anvertraut. Fragen die Eltern danach, verweise ich sie an ihre Jugendlichen. Die sollen selber entscheiden, was sie ihren Eltern sagen wollen und was nicht. Ich darf die Jugendlichen in ihrem Ablösungsprozess nicht invantisieren.

**2. Die Psychotherapie muss den Jugendlichen helfen, Schuldgefühle den Eltern gegenüber zu verarbeiten, die sie haben, weil sie die Verhaltensweisen und Werte der Eltern hinterfragen.**

D.h. ich muss den Jugendlichen immer wieder vor Augen führen, dass sie anders als ihre Eltern sein dürfen und diese deshalb trotzdem lieb haben können. Eltern geben ihren Kindern oft non-verbal zu verstehen, dass sie sie nur lieben, wenn sie machen, was sie als Eltern sagen. Das führt zu einem verhängnisvollen Muster: Ich bin nur o.k., wenn ich so bin, wie sie es von mir erwarten. Jede Übertretung dieses Gebotes führt zu Schuldgefühlen. Diese Verknüpfung muss ich auflösen mit den Jugendlichen, ansonst sie nicht eigenständig denken lernen und damit mit den Eltern in Anpassung verbunden bleibt. Ziel jeder Psychotherapie mit Jugendlichen ist es jedoch, mit ihnen zu erarbeiten, dass die Verbundenheit zu den Eltern durchaus auf einer je eigenständigen Haltung basieren kann. Das verstehen wir unter der Autonomie: Selbständigkeit in Verbindlichkeit, Selbstbewusstheit im Kontakt.

**3. In der Psychotherapie können die Jugendlichen ihre Grössenfantasien entdecken und in der Realität schrittweise umsetzen.**

Jugendliche, die Gewalt in der Familie erlebt haben, geschlagen oder sexuell missbraucht werden/wurden, passen sich der vorgeschriebenen Rolle der Unterwerfung aus Angst an und in der Hoffnung, durch diese Anpassung von den Eltern doch noch irgendwann geliebt zu werden. Sie müssen in der Psychotherapie nicht nur ihr Trauma verarbeiten, sondern auch wieder Selbstvertrauen entwickeln und Grössenfantasien entdecken. Sie können sich nur ablösen, wenn sie weder in der Opferhaltung verharren noch sich mit dem Täter identifizieren. Es dauert meist Jahre, bis sie wieder eine gesundes Selbstverständnis aufgebaut haben.

Jugendliche, die kranke, invalide oder psychisch labile Eltern haben, lernen in der Therapie von der elterlichen Erwartungshaltung wegzukommen, für sie sorgen zu müssen. Dies ist bei uns nicht die Aufgabe der Jugendlichen, sondern die Aufgabe von erwachsenen Freunden der Eltern oder von psychologisch geschulten Fachleuten, wie Psychotherapeuten, Familien- oder Paartherapeuten. Wenn Jugendliche ihre Eltern bemuttern müssen, können sie sich nicht ablösen, sondern werden durch diese Aufgabe an die Eltern gebunden. Sie können sich nicht mehr ihrer eigenen Entwicklung widmen.

**4. In der Psychotherapie lernen die Jugendlichen, dass sie auch Geheimnisse haben dürfen vor den Eltern.**

Geheimnisse zu haben ist wichtig für die Ablösung. Als Kind erzählt man den Eltern alles. Man braucht ihre Reaktionen und ihre Einschätzung der Situation. Im Übergang von Familie zur Gesellschaft helfen Geheimnisse neue Kontakte mit Gleichaltrigen aufzubauen, in die sich Eltern nicht einmischen. Mit den ersten Geheimnissen schaffen Kinder und Jugendliche sich ihre eigene Welt. In der Therapie lernen sie, dass das nicht illoyal ist gegenüber den Eltern.

**5. In der Psychotherapie können Jugendliche über ihre sexuellen Probleme reden und Lösungen für eine zufriedenes Sexualverhalten finden.**

Sexualität gehört nicht in die Familie. Sexualität sprengt die Familie. Das ist auch der Sinn des Inzestverbotes. Die Familie muss sich auflösen. Sie beginnt es spätestens, wenn die Jugendlichen sich verlieben. Durch die Nähe zu einem lover entstehen jedoch zahlreiche Probleme: Verlassenheitsgefühle, wenn der lover nicht genügend nahe ist, vielleicht unverbindlich ist, Überflutungsgefühle, wenn der lover zu nahe ist. Die Psychotherapie unterstützt die Jugendlichen darin, die richtige Nähe und Distanz zu finden.

**6. Die Psychotherapie begleitet die Jugendlichen durch ihre Konflikte in der Schule oder am Arbeitsplatz.**

Um eine gute Leistung an der Arbeit zu erbringen, genügt es nicht , darüber eine Grössenphantasie zu haben. Man muss sich tagtäglich mit kleinen Konflikten, Enttäuschungen und unerfüllten Sehnsüchten auseinandersetzen. Die Psychotherapie hilft den Jugendlichen, eigene Lösungen zu finden.

Zur Erreichung ihrer Ziele ist die Psychotherapie auf die Gesellschaft angewiesen. Es muss auch genügend Ausbildungs- und Arbeitsplätze und Wohnraum haben. Wir hatten im Februar 1997 5.4% arbeitslose Jugendliche, das sind 35'400. Jeder 5. Arbeitslose ist ein Jugendlicher. Da sind der Psychotherapie Grenzen gesetzt.

Eva Winizki